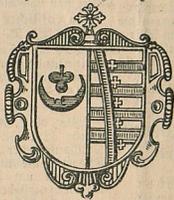


# General-Anzeiger

Erscheint  
wöchentlich 3mal: Dienstag,  
Donnerstag und Samstag.

für Kemberg,  
Bad Schmiedeberg  
und Umgegend.



Verpflichtungsblatt  
Königl. u. städt. Behörden  
sowie vieler Gemeinden.

Inserate  
kosten die fünfspaltige Zeile  
oder deren Raum 12 Pf.  
Beilagen  
erscheinen wöchentlich: „Königliches  
Unterhaltungsblatt und des Land-  
manns Sonntagblatt“.  
Einzelnnummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 109.

Kemberg, Dienstag, den 15. September 1914.

16. Jahrg.

## Helfet Ostpreußen! Mitbürger!

Werte Strecken unserer segneten ostpreussischen Gütern sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast überall barackisch verwaltet worden. Viele unserer Landleute sind grausam hingerichtet. Wer das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an den Wäldern gebracht. Namenloses Leid ist über tausende von Familien gebracht worden!

Wohlan denn, liebe Mitbürger! Laßt uns ihr Leid als eigenes anfühlen! Laßt uns ihr Ueberlieferung würdig. Sie ist von den wichtigen Weiden des Krieges noch unberührt, unser herrliches Heer schützt sie, wie die noch unbesetzten Teile Ostpreußens mit unvergleichlicher Tapferkeit.

Von unserer alten Krönungsstadt soll der Ruf in das ganze Land hinausgehen:

Helft den armen von Haus und Hof vertriebenen ostpreussischen Vandalen!

Können wir ihnen auch zur Zeit selbst leider nur vorübergehend ein Obdach gewähren, so laßt uns doch alsbald den Grundhof zu einer Sammlung legen, die den Flüchtlingen Hilfe, den Heimkehrenden demnächst einige Unterstützung zur Wiedererlangung ihrer wirtschaftlichen Existenz gewähren soll!

Spende ein, jeder freiwillig nach seinen Kräften, jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland wird sicherlich freudig zu unserem Werke mitwirken.

Geh! doch durch diese für uns teure Vaterland schmerz, aber auch so große, gewaltige Zeit nur der eine Gedanke:

Einer für Alle und Alle für Einen!

Königsberg, den 25. August 1914

Der Oberbürgermeister, gez. Dr. Körte

Vorlesenden an alle Städte Deutschlands verstanden! Rufet! macht ich auf Erleuchten des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen mit der dringenden Bitte bekannt, auch in unserer Provinz den durch den feindlichen Einfall der Russen hart getroffenen Einwohnern jener Provinz, von der für die Verteidigung des Vaterlandes schon oft die schwersten Opfer gebracht sind, durch reichliche Gaben zu Hilfe zu kommen.

Die Kreisfommunalratse und die städtischen Rämmervereine werden gerne solche Gaben annehmen und an die Stadthauptkasse nach Königsberg weiter befördern.

Magdeburg, den 31. August 1914

Der Oberpräsident, gez. v. Pögel

Vorlesender Rufet! wird mit der Bitte an die Kreisfommunalratse, ihre Verzeu und Hände der Not der Volksgenossen des Ostens unseres Vaterlandes nicht zu verschließen und damit der Dankbarkeit dafür Ausdruck zu geben, daß nach menschlichem Ermessen unsere segneten ländliche Heimat von den Schrecken, die jene haben erdulden müssen, verschont bleiben wird. Die Kreisfommunalratse ist angewiesen, Gaben für diesen edlen Zweck in Empfang zu nehmen und darüber öffentlich Mitteilung anzustellen, sofern ihr von den Gebeten nicht andere Anweisung zugeht. Die Magistrats der Städte bitte ich, die ihnen unterstellten Rämmervereine zur Entgegennahme solcher Gaben ebenfalls zu ermächtigen und nach Bedarf auch sonstige Sammelstellen in ihrer Stadt einzurichten.

Wittenberg, den 11. September 1914

Der Agl. Landrat, v. Trotha

## Die Niederlage der Russen in Ostpreußen.

Eine frohe Siegesbotschaft verflücht uns, daß die Russen in Ostpreußen von neuem entscheidend geschlagen sind und daß das deutsche Heer unter Führung des Generalobersten

von Hindenburg wiederum einen glänzenden Sieg errungen hat, der auch die letzte für Ostpreußen noch bestehende Gefahr beseitigt hat. Es wird darüber gemeldet:

Großes Hauptquartier, 12. September. Die Armee des Generalobersten von Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampf vollständig geschlagen. Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden. Generaloberst von Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die Grenze überschritten und meldete bisher über 10000 Gefangene, etwa 80 Geschütze, außerdem Maschinengewehre, Flugzeuge, Fahrzeuge aller Art erbeutet. Die Kriegsbeute steigt sich fortgesetzt.

Der Generalquartiermeister v. Stein

## 110 Gierne Kreuze für ein Regiment.

Cassel, 12. Sept. Nicht weniger als 110 Gierne Kreuze zweiter Klasse sind an die tapferen Angehörigen des hier und in Arolsen konzentrierten Infanterie-Regiments von Wittig (3. Kurdisches Nr. 83) verliehen. Offiziere und Mannschaften haben sich bei dem Sturm am Lüttich in Belgien ausgezeichnet. Deman steht der Oberst und Regimentskommandeur Graf Nolte und Major v. Winterfeld. Ferner sechs Hauptleute, 3 Oberleutnants, zwölf Leutnants, davon 6 der Reserve, 5 Feldwebel, 15 Unteroffiziere und Sergeanten sowie 65 Einjährig-Freiwillige und Wundretiere.

## Ein neuer Beweis für den französischen Neutralitätsbruch.

Dem Briefe eines preussischen Offiziers der Infanterieabteilung der Kruppischen 42 cm-Mörserbatterie entnehmen wir folgendes:

Gestern sprach ich mit zwei verwundeten Franzosen. In einem Keller wurden sie nach der Lagen gefunden. Der eine hätte den anderen nicht verlassen wollen; aus Furcht wagten sie nicht aus Angst zu kommen. Die beiden erschritten, ihr Regiment Nr. 45 sei bereits am 30. Juli in Vervins nach Namur gebracht. Beide waren aus den Forts Marquaine bei Namur.

Die Verführung der belgischen Garnison von Namur durch das 45. französische Regiment ist als bereits jetzt Tage vor der deutschen Mobilisierung erfolgt! Schlagener kann die Verführung der deutschen Heeresleitung zum Eindringen in Belgien nicht bewiesen werden. Die belgische Regierung hat mit Frankreich ein abgekartetes Spiel gegen Deutschland getrieben und unter dem Vorwand der Neutralität französische Truppen in ihre Festung Namur aufgenommen zu einer Zeit, als Deutschland noch keinerlei kriegerische Vorbereitungen getroffen hatte. — Sollte England diese Aufnahme französischer Truppen in Belgien vor dem Beginn der deutschen Mobilisierung gänzlich unbekannt gewesen sein?

## Dem Kommandeur von Longwy der Degen abgenommen.

Der Kronprinz hatte bekanntlich bei der Einnahme der Festung Longwy dem Kommandanten für die tapfere Verteidigung des Platzes den Degen gelassen. Wie nunmehr verlautet, gab der Kronprinz Befehl dem Kommandeur den Degen wieder abzunehmen, nachdem sich herausgestellt hat, daß bei der Verteidigung von Longwy Dum-Dum-Geschosse verwendet worden sind. Der Kommandeur will von dem Vorgehenden der Dum-Dum-Geschosse nichts gewußt haben.

## 220 000 Kriegsgefangene in Deutschland.

Berlin, 12. Sept. Bis zum 11. Sept. waren in Deutschland rund 220 000 Kriegsgefangene untergebracht, davon Franzosen 1680 Offiziere und 86700 Mann, Russen 1830 Offiziere und 91400 Mann, Belgier 440 Offiziere und 30200 Mann, Engländer 160 Offiziere und 7350 Mann. Unter den Offizieren befinden sich 2 französische Generale, unter den Russen zwei kommandierende und 13 andere Generale, unter den Belgiern der Kommandant von Lüttich. Eine große Zahl weiterer Kriegsge-

fangener befindet sich auf dem Transport nach den Gefangenenerlagern.

## Mindestens 300 000 Kriegsgefangene in Deutschland.

Berlin, 12. Sept. In der heute mittig veröffentlichten Angabe über die Zahl der in den Gefangenenerlagern in Deutschland untergebrachten Kriegsgefangenen sind bei Mauerberg gefangenene 40 000 Franzosen und ein großer Teil der in Ostpreußen in der Schlacht bei Tannenberg gemachten Kriegsgefangenen nicht enthalten.

## Der Kronprinz braucht Tabak für seine Augen!

Berlin, den 11. September. Der deutsche Kronprinz hat an die Redaktion des Berliner Lokalanzeigers folgendes Telegramm gerichtet: Bitte Sie, für die Mannschaften meiner Armee große Massen von Tabak und Zigaretten zu sammeln und unter möglichster Beschleunigung hierher zu schaffen. Wilhelm, Kronprinz.

## Günstiger Stand der Lemberger Schlacht.

Unter den Meldungen der Kriegsberichterstattung ist die wichtigste der Wiener Arbeiterzeitung: Unsere Truppen haben in Lemberger Gebiet die Russen an mehreren Punkten bereits geworfen, jedenfalls hat der Angriff erhebliche Fortschritte gemacht.

## Eine neue Bundesratsverordnung über die Fleischversorgung.

Seit einiger Zeit ist Deutschland mit Schlachtvieh namentlich mit Schweinen sehr reichlich versorgt. Nach dem Kriegsausbruch hat sich das Angebot noch dadurch gesteigert, daß zahlreiche Viehhalter abereit ihre Bestände zum Schlachten abgeben, obwohl diese oft noch weit von der Schlachtreife entfernt sind. Unter den abgetötenen Tieren befinden sich häufig jüngere wertvolle Jungtiere, deren Erhaltung für die Nachzucht nicht nur erwünscht, sondern notwendig ist. Eine Fortdauer dieser Mißstände muß trotz des jetzigen Ueberflusses auf dem Fleischmarkt die Fleischversorgung künftig beeinträchtigen und den Nachwuchs gefährden.

Der Bundesrat hat es daher für notwendig gehalten, Schlachtungen von Rälbern mit weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht und weiblichen Kindern unter 7 Jahren für die Dauer von drei Monaten zu verbieten. Das Verbot findet keine Anwendung auf Weidenmilch, auf das aus dem Anselnde eingeführte Schlachtvieh und auf Notschlachtungen. Ausnahmen von ihm können in Einzelfällen beim Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses zugelassen werden.

Die aus dem Verbot sich ergebenden Härten für die Viehhaltung werden wesentlich durch die zeitliche Befristung, sowie dadurch gemildert, daß es nur Schlachtungen und nicht auch den Weiterverkauf von Vieh umfaßt. Die gültige Fente an Mauhälter und die jetzige Weidenangelegenheit werden den Viehhältern im allgemeinen die Durchfütterung der von dem Verbot betroffenen Bestände ohne besondere Schwierigkeiten ermöglichen.

Der Handel und die Bevölkerung aber brauchen keine Nachteile von der Verordnung zu befürchten, die auch für das kommende Jahr die Fleischversorgung zu erträglichen Preisen nach Möglichkeit sichern soll. Eine Einschränkung des allgemeinen Fleischbedarfes wird das Schlachtungsverbot schon aus dem Grunde nicht bewirken, weil jetzt Schlachtreife Schweine im Ueberflusse zu haben sind. Auch an Rälbern und Rindfleisch wird ein höherer Mangel festgesetzt die Schlachtung von Rälbern über 75 Kilogramm und unbeschränkt die Schlachtung von männlichen Kindern sowie von Weidenmilch. Ferner wird die bisherige Führung und Schlachtung von ausländischem Rälber- und Rindfleisch nicht berührt.

Zur Gerechtigkeit der Durchfütterung des Verbotes die Viehhältern, besonders für die häuerlichen, sowie zur Unterstützung seines Zweckes wird in Preußen von dem Landwirtschaftsminister für die Kriegsbauer eine bejon-

dere Hilfsmaßnahme unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammern geplant.

Ferner sind die Verwaltungen der größeren preussischen Städte angeregt worden, für einen baldigen und möglichst umfangreichen Ankauf von Schweinen zur Verarbeitung zu Dauerware, besonders zu Speck, Pösteleisch, Schinken und Würst, zu sorgen. Bei städtischen Schlachthäusern mit Rälberställen kann das Schweinefleisch auch in rohem Zustande geräume Zeit aufbewahrt werden. Durch solche Vorräte würde sich eine etwaige spätere Knappheit an frischem Schweinefleisch teilweise ausgleichen lassen.

In ähnlicher Richtung beabsichtigt die preussische Heeresverwaltung mit zu helfen, indem sie in ihren Konzentrationen Schweinefleisch in größerer Menge als bisher verarbeiten lassen will. Auch soll sie zur Schonung der Rinderbestände darauf hinwirken, daß der Fleischbedarf für die Truppen im Inlande in gesteigertem Maße durch Schweinefleisch gedeckt wird.

Bei dem Zusammenwirken des beschränkten Schlachtungsverbot mit diesen besonderen Maßnahmen wird es gelingen, die Fleischversorgung auf längerer Zeit aus eigener Kraft sicherzustellen. Die deutschen Landwirte werden zur Erfüllung dieser bedeutsamen vaterländischen Aufgabe ohne Ansehen die mannigfaltigen wirtschaftlichen und geldlichen Schwierigkeiten überwinden. In gleicher Weise wird auf die verlässliche Mithilfe der übrigen Bevölkerungskreise vertraut werden dürfen. Jede Haushaltung vermag zur Sicherung der Fleischversorgung während der Kriegsdauer dadurch beizutragen, daß sie bei der Verbrauch an Rälber- und Rindfleisch bis zum Jahresfrist möglichst einschränkt und Vorräte von Dauerware aus Schweinefleisch für das nächste Frühjahr ansammelt. Auch hier, wie in allen das Wohl des Vaterlandes betreffenden Fragen müssen Stadt und Land zu den unermesslichen Opfern sich bereitfinden.

## Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 14. September 1914

### \* Voraussichtliches Wetter. Morgen

Dienstag, den 15. Sept. Wolfig, mäßig warm, zeitweise Regen.

\* Kriegspatente läßt der Evangelisch-Soziale Provinzialrat für die Provinz Sachsen seit Beginn des Krieges erscheinen; alle acht Tage, an jedem Freitag ein neues Blatt. Soeben ist Nr. 6 erschienen und kann bei uns eingesehen werden. In schwarz-weißer Umrandung bringt das gefällige Blatt nach dem bekannten Wismardwort: „Wir Deutsche stürzen Gott, aber sonst nichts in der Welt!“ die erste Strophe des bekannten Flaggeliedes: „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot“ und im Anschluß daran ein Wort aus dem Propheeten Jesaja, das wie ein packender, erhebender und tröstlicher Hinweis auf die gegenwärtige Lage unseres Vaterlandes erscheint. Die trefflichen zeitgemäßen Plakate erfreuen sich bereits einer sehr großen Beliebtheit in unserer ganzen Provinz und darüber hinaus. Sie sind in zahlreichen Schaufenstern u. dergl. zu sehen und stehen in Halle auch an zahlreichen anderen Orten in den Anschlagtafeln. In einem Landratsamte kommen sie allwöchentlich in sämtlichen Kirchorten des betreffenden Kreises zum Aushang. Der Reinertzug fällt bekanntlich dem roten Kreuz zu. Von den ersten 4 Plakaten konnten bereits 150 W. an das rote Kreuz abgeliefert werden. Das Plakat kostete 20 Pf., von 10 Stück an 15 Pf. das Stück, bei portofreier Lieferung. Bestellungen sind an die Geschäftsstelle des Provinzialverbandes in Halle (Saale), Steinweg 20 zu richten. Postfachkonto Leipzig 14733.

\* Wiederholt ist die Frage laut geworden, welchen Einfluß der Krieg auf die mit Verleserungs-Gesellschaften feindlicher Staaten abgeschlossenen Versicherungsverträge habe, und ob die Rechte der Versicherungsnehmer der ausländischen Gesellschaften während des Krieges (Fortsetzung auf der vierten Seite.)



# Weshalb Japan Krieg führt.

Man beginnt sich jetzt sogar in Japan, dem Reich der Emporkömmlinge, der Gründe zu fähnen, die angeblich zum Kriege mit Deutschland geführt haben. Man verurteilt also die Politik, die sich unter Führung der Mächte verbragt, als befähigend, indem man die Schuld an dem Konflikt — Deutschland in die Schuhe schiebt. In einer Unterredung soll nämlich der japanische Botschaftsrat in Rom einem Vertreter der italienischen „Stampa“ gegenüber erklärt haben, der Krieg zwischen Japan und Deutschland sei dadurch entstanden, weil Deutschland der japanischen Weltmacht die nicht in der Form eines Ultimatum verlangte — Aufzählung verweigert habe, daß das deutsche Geschwader in Ozeanien Frieden und Handel nicht durch kriegerische Operationen stören werde. Die Kriegserklärung Japans sei daher zum Schutze seiner Interessen und zur Verhinderung der Abnahme seines Handels ausgenommen.

Diese schamvolle Äußerung mag zum Verdrehten, nachdem der Ministerpräsident im Parlament ausdrücklich festgelegt und damit den Willen der Abgeordneten geäußert hat, daß Japan auf einen Stillstand des Krieges habe erkennen müssen. Es ist nicht die Ende gleichgültig sein, welche Gründe Japan heute für seinen treuen Überfall anführt, es ist nur notwendig die Tatsache zu betonen, daß alle unter Feinde liegen müssen, um notwendig den Krieg, den sie entkamen, zu rechtfertigen.

Daß man in England nicht, ist verständlich, denn alle Barbaren haben eine kindliche Freude am Schwindel, daß Frankreich nicht verbieten will, die Niederlagen nicht glauben will, Englands Äußerung aber wie die Japans ist der Wahrheit fern. Japan ist ein kräftigeres, bei Japan tritt eine Wänderung hinzu, die ein Geschick nur noch in England findet. Es ist gut, daß an amtlicher Stelle solche Äußerungen ausgesprochen werden. Die „Norddeutschen Allgemeine Zeitung“ erklärt nämlich zu den japanischen Aufzählungen:

Dieser Bericht einer Mechtigung des japanischen Vorgehens gegen uns stellt die Wahrheit gerade auf den Kopf. Von japanischer Seite ist ein Verlangen, wie das von dem japanischen Botschaftsrat beantragte, vor Überlegung des Ultimatum an Deutschland nicht gestellt worden. In der japanischen Seite ist ein Verlangen, wie das von dem japanischen Botschaftsrat beantragte, vor Überlegung des Ultimatum an Deutschland nicht gestellt worden. In der japanischen Seite ist ein Verlangen, wie das von dem japanischen Botschaftsrat beantragte, vor Überlegung des Ultimatum an Deutschland nicht gestellt worden.

Hierdurch wird zugleich die nach englischen Meldungen von dem japanischen Minister des Äußeren, Kato, in der außerordentlichen Sitzung des japanischen Parlamentes am 5. d. Mts. ausgesprochene Behauptung widerlegt, wonach es die Pflicht Deutschlands sei, sich dem Willkür zum Ausgangspunkt seiner Kriegserklärungen im fernsten Osten zu machen. Äußerungen haben kurze Wege, und das japanische Ministerium, das vor dem Parlament den freieren Freund Englands meinte, wird endlich berührt sein, daß der Gesandte so wesentlich über die Gründe für den Ausbruch zum Kampf gehen gelassen mag. Uns kann es gleich sein — denn für Deutschland sind die „Sands“ ein für allemal erledigt.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Auf die deutschen Kriegsanleihen sind bereits bei der Reichstagswahl erhebliche Zeichnungen eingegangen; unter den Zeichnern befinden sich die Firma und die Familie Krupp mit einem Betrage von 30 Mill. Mk.

\* Laut „Münchener Volkszeitung“ besteht die Absicht, den preussischen Landtag nach dem Ende des Reichstages zu beschicken, um ihm verabschiedete Vorlagen bezügl. des Reichsstaatsbankrotts vorzulegen. Über den

„Was in meinen Kräften steht, werde ich tun, um mich Ihnen nützlich zu machen.“

„Gut — das müßte abgemacht...“

„Friedrich, was gibst du?“

„Ich bin ein eintretender Diener, der zugleich das Amt des herzoglichen Kausiers vertritt.“

„Herrsdirektor Bernachth wünscht Herr Oberamtmann zu sprechen,“ entgegnete Friedrich mit einem breiten Lächeln.

„Weshalb läßtst du dabei?“ fragte Herr Krüger.

„Herr Oberamtmann,“ sagte Friedrich lachend, „der Herr Bernachth ist nicht allein. Seine Tochter ist auch da, und die hat sich sehr hoch herangezogen.“

„Miß Ellen?“ fragte der Oberamtmann erstaunt. „Was soll denn die?“

„Das Fräulein möchte Herrn Hammer sprechen.“

Der Oberamtmann warf Herrbert einen fragenden Blick zu, unter dem Herr erstarrte.

„Na, laß die Herrschaften nur eintreten,“ wandte sich der Oberamtmann an Friedrich, der sich entfernte.

„Ich will nicht hoffen, Herr Hammer,“ sagte der Oberamtmann zu Herrbert in leicht verdrießlicher Tone, „daß Sie Verpflichtungen diesem Mädchen gegenüber eingegangen sind, die Ihnen hinderlich werden könnten.“

„Mein Gewissen ist rein, Herr Oberamtmann. Allerdings ist es Fräulein Bernachth eine gewisse Schwärmerei für mich zu empfinden.“

Herr Krüger summelte. „Na, das geht dann wohl vorüber,“ meinte er. „Aber da sind ja die Herrschaften.“

Herr Bernachth schien sich im „Moten

Zeitpunkt der Einberufung finden gegenwärtig Verhandlungen statt.

\* Das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureau hat gemeinsam mit dem Vorstand der sozialistischen Partei Frankreichs einen Aufruf an das deutsche Volk erlassen. Eine Verbindung mit der sozialdemokratischen Partei Deutschlands auch nur zu suchen. Der sozialdemokratische Parteivorstand in Berlin erklärt hierzu, daß das Exekutivkomitee seine Bedeutung verstanden habe, und daß er sofort Einspruch erhoben habe gegen diesen Aufruf, der die Vorgänge, die zum Kriege führten, im Sinne der französischen Regierung darstellt und der fühlbarnehmend über alles hinweggeht, was gegen die Aufstellungen Englands, Frankreichs, Belgiens und Australiens spricht.

**Sterreich-Ungarn.**

\* Die Wiener Blätter veröffentlichen Aufzählungen des Komitees zur Vereinerung der Illegale in den öffentlichen Meinung Europas, die in denen angeführt wird, daß ohne die Zustimmung der ungarischen Regierung Auslands eine verächtliche Niederlage des Russischen Reiches nur ein schwacher Stroh wäre, von dem sich der Zarismus in einigen Jahren erholen würde, um seine alte Rolle eines Zankens des europäischen Friedens weiterzuführen.

**Dänemark.**

\* Mit ministerieller Erlaubnis ist in Kopenhagen eine Zentrale für neutrale Telegramme errichtet worden zum Zwecke der privaten Austausch von Telegrammen zwischen den Ländern, deren direkte Telegraphenverbindungen unterbrochen ist. Die Zentrale untersteht der Zensur des dänischen Staates und der Kontrolle der dänischen Post. Gegen Hinterlegung einer Sicherheit können durch die Zentrale persönliche und politische Telegramme ausgesandt werden, die keine politischen, Presse- oder Chiffretelegramme darstellen.

**Balkanstaaten.**

\* Der hervorragende bulgarische Militärattaché Major Angeloff schreibt in dem in Sofia erscheinenden Blatte „Ramban“: Die russische Politik ist eine verwerfliche. In der Balkanhalbinsel herrscht ein Zustand der Verwirrung. Von einem starken Ausbruch können wir uns nicht erwarten. Der Sieg Australiens wäre für uns ein wahres nationales Unglück. Ein großes Bulgarien würde von Ausland unabhängig sein und für Australiens Aspirationen die Weereng ein Hindernis bilden. Auf die Wurzeln russischer Panislamiten, daß Bulgarien Ausland befehlen sollte, können wir uns nicht vorstellen. Appellieren an seine brüderliche Liebe an landwärtigen Geschäften, weil für dieselben selbst hergestellt werden, Bulgarien in den Abgrund gelassen hat. Glaubt ihr, daß ein Jahr genügt, um zu verzeihen, daß das slavische Ausland das Recht beansprucht, in unsern Angelegenheiten unter uns unsere Rechte anzusetzen? Heute glaubt kein Bulgare mehr euren falschen Versprechungen und der Unterwürigkeit eures Jaren.

**Ägypten.**

\* Großes Mißtrauen legen die Engländer in den letzten Tagen gegenüber der Verabreichung von Ägypten an den Engländer. Ägyptische Blätter besprechen den zwischen England, Frankreich und Ausland abgeschlossenen Vertrag, dessen Wortlaut von der englischen Botschaft veröffentlicht wurde, und enthalten in dem Betrag ein Zeichen der Schwäche.

**Afrika.**

\* Die Sage im Innern Abyssiniens ruft Dejaras hervor infolge der Vagitation, die unter den Südburgen gegen den Regus betrieben wird. Dielem schließt man die Verantwortung für die jüngsten blutigen Vergeßlichkeiten abzugeben, die von seinen Anhängern verübt worden sind. Der Hof von Addis Abeba hatte alles vorbereitet, damit die Krönung Abi Negusius nach der Krönung stattfinden könnte. Doch scheint man jetzt anderer Meinung zu sein und beschließen zu haben, die Feindschaft zu verhehlen, das wieder vollständige Ruhe in Äthiopien herrscht. In

Löwen“ durch einige Gläser Grog für diesen Besuch geführt und in die ihm richtig erscheinende Stimmung verkehrt zu haben; denn kein Gesicht glühte und keine Augen schimmerten in trübender Feuchtigkeit.

„Unter ihm erhascht „Miß Ellen“ in einem himmelblauen Kleide und einem großen roten Federhut in der Hand trug sie einen haarlösen Sonnenfächer, an dem färbige bunte Seidenfäden. Ihr nicht unähnliches Gesicht glühte ebenso wie dasjenige ihres Herrn Vaters, aber nicht der Grog, sondern ihrer eigenen Erregung trug an dieser Uhr ihrer Wangen die Schuld.“

Herr Bernachth Herrbert erwiderte, ging er mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu und umarmte ihn in der Weise, wie Helendörfer ihren wiedergeborenen Sohn in den Jüdischen pantomimen umarmen.

„Ein lauter Aufschrei unterbrach ihn. Er kam von den Lippen Miß Ellens, die in ein hinterliches trampelndes Schließen ausbrach.“

Herr Bernachth betrachtete Herrbert mit vorwurfsvollem Blicken.

„Ich kann nicht glauben, daß das Ihr Ernst ist,“ sprach er mit tiefer Stimme. „Sie wollen doch der Kunst nicht den Rücken kehren?“

„Ich muß ihr leider entgehen, Herr Bernachth.“

„Sie verflüchtigen sich an sich selbst und — anderen Leuten, Umberto! Sehen Sie, Miß Ellen, meine geliebte Tochter, die hoch begabte Künstlerin, sie zerfällt in Tränen — sie ist das Gemild der Kunst, die Sie schände erlauben wollen. Können Sie den Anblick einer tragischen Szene ertragen, wenn sie nicht eine fernerjährende brennende Wunde in Ihrem Herzen zurückläßt?“

Herrbert wandte sich an das meinnende Mädchen. „Ich bin Ihnen sehr dankbar,“ fragte Herr Bernachth, „aber Sie sind so sehr an mir hängen; aber Sie werden selbst sehen, daß ich nicht bei Ihnen bleiben kann.“

„Ach, Umberto“, schluchzte Miß Ellen, „Sie sind grauam. Wissen Sie nicht, daß mein Denken Sie nicht an Ihr Versprechen?“

Herrbert erwiderte vor zorniger Überzeugung. Er war sich bewußt, daß er dem Mädchen gegenüber fernerlei Invidiosität begangen hätte, die es berechtigt hätte, sich gegen ihn zu schüttern. „Ich weiß mich Ihres Versprechens,“ sprach er zornig, „zu erinnern, Fräulein,“ sprach er zornig, „zu erinnern.“

„Ich bitte, mich mit solchen Reden zu versehen.“

„Gut! Gut! Gut!“

„Sie wollen sich ihm an die Brust werfen,

Abtuti folgte die Nachricht vom Tode der Königin Luise eingetroffen sein.

# Von Nah und fern.

**Der Kaiser als Kriegsgatte.** Der landwirtschaftliche Arbeiter Stödel in Oberleupen bei Alenburg erkrankte sich einer recht zahlreichen Familie an der Brust, wurde er noch in jungen Jahren. Bei dem jüngsten unglücklich geborenen Knaben hat jetzt der Kaiser Valenteile angenommen und angeordnet, daß für den kleinen Knäufel im Hinblick auf die Kriegszeit und die bedrängte Lage des Vaters ein Kriegsgelohn von 150 Mark zu überweisen sei.

**Kanonen im Brüsseler Justizpalast.** Die deutschen Truppen haben sofort nach der Besetzung Brüssels den dortigen Justizpalast als wichtigen strategischen Punkt erkannt. Es sind dort Kanonen aufgestellt worden und niemand darf sich ihnen nähern. Richter und Advokaten haben die Arbeit eingestellt, weil die Öffentlichkeit der Sitzungen dadurch unzulässig geworden ist.

**Unberaubmachung eines englischen Kabela.** Das Kabel zwischen dem Kanal in Britisch-Indien und der Spanning-Zweifel ist vermutlich von dem deutschen Kreuzer „Hainberg“ gestappt worden.

**Eine deutsche Mutter.** In der Auskunftsstelle des Kriegsministeriums in Berlin erschien vor einigen Tagen die Witwe eines Offiziers, um über ihre drei Söhne, die sie ins Feld geschickt hat, in Erfahrung zu bringen. Sie hörte, alle drei hätten den Heldentod erlitten. Der Mutter schollen die Tränen in die Augen. Aber dann lächelte sie noch unter Tränen und sagte: „Daß das mein Mann nicht mehr erleben sollte!“

**Kriegsgefangene für Meliorationsarbeiten.** Ein großer Teil der Kriegsgefangenen wird zu Meliorationsarbeiten herangezogen werden. So sind beispielsweise zur weiteren Erdenlegung des asiatischen Zolles und Auenrücken umweit Saarburg gelegener Königsmoors rund tausend gefangenene Soldaten, Belgier und Engländer bestimmt worden. Die hier bisher tätig gemessenen Strafgefangenen sind in die Gefängnisse juristisch transportiert worden. Eine größere Anzahl Arbeiter unterteilt die Gefangenen in der Durchführung der Arbeiten.

**Rüstliche Güterwagen in deutscher Besetzung.** Bei den Rüstlichen der deutschen Truppen ist in England eine große Anzahl russischer Güterwagen erbeutet worden. Diese Wagen gehören der Warshaw-Wiener Staatsbahn, der Lodzer Fabrikbahn oder Belgisch-italienischen. Wie im Amtsblatt der russischen Armee angegeben wird, sind diese Wagen während der Kriegszeit in der Besetzung der deutschen Besatzungsbände zu verwenden.

**Der Söhne den Selbentod gekostet.** Ein junger Offizier hat den Krieg von der Kavalleriereformationskölher in Heidenheim bei Stuttgart gekostet. Seine drei Söhne sind nämlich auf dem Felde der Ehre den Selbentod fürs Vaterland gekostet. Er selbst und getroben ist sich Frau Köhler in ihr hartes Schicksal.

**Werbvoller Fund auf dem Schlachtfeld.** Ein verwundener Fund machte der kaiserlichen Kavallerie einen Besuch aus Allenheim. Nachdem die Russen am 27. August in Allenheim in großen Kolonnen eingezogen waren, schlug ein Teil auf dem Felde zwischen Stadt Allenheim und Korfau ein Lager auf. Das Lager dauerte nicht lange, denn schon nach wenigen Tagen waren unter Truppen von Osten in Allenheim ein. Die Russen wurden in ihrem Lager überfallen und stützten unter Zurücklassung sämtlicher Gepäcks und der Munition. Bei diesem Geheiß bemerkte man der gesamte Kavallerie, die als Wachtel der russischen Kavalleriekolonnen beim Verbinden der Verwundeten behilflich war, wie ein vermurdelter fliehender russischer Offizier eine Lederkiste von sich warf. Der Kreislauf durch den eine Menge russischer Panzernolen in Allenheim gekostet. Die Kiste enthielt Schatzgüter von 40 000 Mk. Er übergab den Fund dem Generalstab.

„Was in meinen Kräften steht, werde ich tun, um mich Ihnen nützlich zu machen.“

„Gut — das müßte abgemacht...“

„Friedrich, was gibst du?“

„Ich bin ein eintretender Diener, der zugleich das Amt des herzoglichen Kausiers vertritt.“

„Herrsdirektor Bernachth wünscht Herr Oberamtmann zu sprechen,“ entgegnete Friedrich mit einem breiten Lächeln.

„Weshalb läßtst du dabei?“ fragte Herr Krüger.

„Herr Oberamtmann,“ sagte Friedrich lachend, „der Herr Bernachth ist nicht allein. Seine Tochter ist auch da, und die hat sich sehr hoch herangezogen.“

„Miß Ellen?“ fragte der Oberamtmann erstaunt. „Was soll denn die?“

„Das Fräulein möchte Herrn Hammer sprechen.“

Der Oberamtmann warf Herrbert einen fragenden Blick zu, unter dem Herr erstarrte.

„Na, laß die Herrschaften nur eintreten,“ wandte sich der Oberamtmann an Friedrich, der sich entfernte.

„Ich will nicht hoffen, Herr Hammer,“ sagte der Oberamtmann zu Herrbert in leicht verdrießlicher Tone, „daß Sie Verpflichtungen diesem Mädchen gegenüber eingegangen sind, die Ihnen hinderlich werden könnten.“

„Mein Gewissen ist rein, Herr Oberamtmann. Allerdings ist es Fräulein Bernachth eine gewisse Schwärmerei für mich zu empfinden.“

Herr Krüger summelte. „Na, das geht dann wohl vorüber,“ meinte er. „Aber da sind ja die Herrschaften.“

Herr Bernachth schien sich im „Moten

Herr Bernachth betrachtete Herrbert mit vorwurfsvollem Blicken.

„Ich kann nicht glauben, daß das Ihr Ernst ist,“ sprach er mit tiefer Stimme. „Sie wollen doch der Kunst nicht den Rücken kehren?“

„Ich muß ihr leider entgehen, Herr Bernachth.“

„Sie verflüchtigen sich an sich selbst und — anderen Leuten, Umberto! Sehen Sie, Miß Ellen, meine geliebte Tochter, die hoch begabte Künstlerin, sie zerfällt in Tränen — sie ist das Gemild der Kunst, die Sie schände erlauben wollen. Können Sie den Anblick einer tragischen Szene ertragen, wenn sie nicht eine fernerjährende brennende Wunde in Ihrem Herzen zurückläßt?“

Herrbert wandte sich an das meinnende Mädchen. „Ich bin Ihnen sehr dankbar,“ fragte Herr Bernachth, „aber Sie sind so sehr an mir hängen; aber Sie werden selbst sehen, daß ich nicht bei Ihnen bleiben kann.“

„Ach, Umberto“, schluchzte Miß Ellen, „Sie sind grauam. Wissen Sie nicht, daß mein Denken Sie nicht an Ihr Versprechen?“

Herrbert erwiderte vor zorniger Überzeugung. Er war sich bewußt, daß er dem Mädchen gegenüber fernerlei Invidiosität begangen hätte, die es berechtigt hätte, sich gegen ihn zu schüttern. „Ich weiß mich Ihres Versprechens,“ sprach er zornig, „zu erinnern, Fräulein,“ sprach er zornig, „zu erinnern.“

„Ich bitte, mich mit solchen Reden zu versehen.“

„Gut! Gut! Gut!“

„Sie wollen sich ihm an die Brust werfen,

Was die Russen zuerst besorgen. Die Russen haben bekanntlich Bemberg besetzt. Sie haben sofort alle alkoholischen Getränke fort für sich requiriert. Es ist bestänig aus dem Bemberg, daß man die mit der Besetzung des Bohnhofes betraute Patrouille total betrunken daliegend fand.

**Kündigung der Pariser Bevölkerung.** Nach amtlicher Meldung ist die Bevölkerung von Paris durch die Mobilisation und die Flucht der Bevölkerung von 2 400 000 auf 2 100 000 gesunken. Unbestimmte werden von Paris megen weiter nach dem Süden vertriebt.

# Kriegsereignisse.

5. September. Die österreichische Armee hat den russischen Durchbruch nach bei Bemberg beendet. Die Bauline wird als offene Stadt erklärt. Der Kaiser moht den Angriffsstärken um Paris bei. — Von Bemberg fallen alle Forts. Die Stadt brennt. — Die Besetzung Denembernde (Termond) gefallen.

6. September. Geographisches Geselch bei Godegen der deutschen gegen belagerte Truppen.

7. September. Reichsanwalt v. Westmann sollme rücker mit Ermächtigung des Kaisers an die amerikanischen Botschafter des United Press und Associated Press eine Mitteilung, in der die Sinterkeit der englischen Politik und die Bestialitäten der belagerten Zivilbevölkerung gegen deutsche Besatzung, Kräfte usw. Hargelstet werden. — Schamittel vor Paris. — Der englische Kreuzer „Hainberg“ auf dem Tne bei Newcastle durch eine Mine gesunken. — 4000 Serben bei Mitrovica von den Österreichern gefangen. — Kapitulation der Stellung Audeube. Die Deutschen besitzen 40 000 Kriegsgefangene, darunter vier Generale, 400 Offiziere und zahlreiche Kriegsgerät.

8. September. Kaiser Wilhelm rücker ein Telegramm an den Kaiserlichen Willen der Ver. Staaten von Amerika, dem der Kaiser die Verbrennung von Dumm-Dumm-Geschossen bei den Gemeten und die Bestialitäten der belagerten Zivilbevölkerung geteilt. — Schließliche Landwehr macht in Russisch-Polen die Russen und schlägt 1000 Gefangene. — Die deutsche Kavallerie im Gelambetage von fünf Milliarden Mark wird zur Bekämpfung aufgeleht. — Eine Abteilung verpörriger Serben in Stärke von 1500 Mann wird von Österreichern vernichtet oder getötet.

9. September. Die österreichische Armee macht bei Bemberg zur Offensive gegen die russische Hauptmacht über.

10. September. Deutsche Truppenteile, die in der Verfolgung des Feindes sich von Paris nordwärts, wehren in zweiwöchigen harten Kämpfen den überaus starken Feind ab und erbeuten dabei fünfzig Kanonen und mehrere Tausend Gefangene. — Die französische Regierung beruft Soldaten ein, die bisher als dienunfähig erklärt waren. Die Deutschen besetzen die englische Westküste. — Untergang des englischen Hilfskreuzers „Oceanic“. — Der Deutsche Stellung nimmt die besetzte feindliche Stellung sühnweslich Verdun. Die sühnweslich gelegenen Sperrforts werden angefallen.

General v. Hindenburg schlägt den linken Flügel der noch in Dippreuth befindlichen Armee und verlegt den stehenden Feind gegen den Niemen.

**Erinnerungen aus großer Zeit.**

Was begeisterte die Edlen unter den Römern, deren Gefinnungen und Denkreise noch in ihren Denkmälern unter uns leben und atmen, zu Mithen und Aufopferungen zum Dulden und Tragen fürs Vaterland? Sie hielten es leicht offen und deutlich aus. Ihr feiner Glaube war es an die ewige Fortdauer ihrer Nama, und ihre unerschütterliche Aussicht, in dieser Ewigkeit selber ewig mit fortzuleben in Strome der Zeit.

Wißt, Reden an die deutsche Nation.

„Meiner Vaterland hat Energie die erste und edelste Tugend des Menschen.“

Ernst v. Meyer (1826-1891), v. Humboldt.

„Was in meinen Kräften steht, werde ich tun, um mich Ihnen nützlich zu machen.“

„Gut — das müßte abgemacht...“

„Friedrich, was gibst du?“

„Ich bin ein eintretender Diener, der zugleich das Amt des herzoglichen Kausiers vertritt.“

„Herrsdirektor Bernachth wünscht Herr Oberamtmann zu sprechen,“ entgegnete Friedrich mit einem breiten Lächeln.

„Weshalb läßtst du dabei?“ fragte Herr Krüger.

„Herr Oberamtmann,“ sagte Friedrich lachend, „der Herr Bernachth ist nicht allein. Seine Tochter ist auch da, und die hat sich sehr hoch herangezogen.“

„Miß Ellen?“ fragte der Oberamtmann erstaunt. „Was soll denn die?“

„Das Fräulein möchte Herrn Hammer sprechen.“

Der Oberamtmann warf Herrbert einen fragenden Blick zu, unter dem Herr erstarrte.

„Na, laß die Herrschaften nur eintreten,“ wandte sich der Oberamtmann an Friedrich, der sich entfernte.

„Ich will nicht hoffen, Herr Hammer,“ sagte der Oberamtmann zu Herrbert in leicht verdrießlicher Tone, „daß Sie Verpflichtungen diesem Mädchen gegenüber eingegangen sind, die Ihnen hinderlich werden könnten.“

„Mein Gewissen ist rein, Herr Oberamtmann. Allerdings ist es Fräulein Bernachth eine gewisse Schwärmerei für mich zu empfinden.“

Herr Krüger summelte. „Na, das geht dann wohl vorüber,“ meinte er. „Aber da sind ja die Herrschaften.“

Herr Bernachth schien sich im „Moten

Herr Bernachth betrachtete Herrbert mit vorwurfsvollem Blicken.

„Ich kann nicht glauben, daß das Ihr Ernst ist,“ sprach er mit tiefer Stimme. „Sie wollen doch der Kunst nicht den Rücken kehren?“

„Ich muß ihr leider entgehen, Herr Bernachth.“

„Sie verflüchtigen sich an sich selbst und — anderen Leuten, Umberto! Sehen Sie, Miß Ellen, meine geliebte Tochter, die hoch begabte Künstlerin, sie zerfällt in Tränen — sie ist das Gemild der Kunst, die Sie schände erlauben wollen. Können Sie den Anblick einer tragischen Szene ertragen, wenn sie nicht eine fernerjährende brennende Wunde in Ihrem Herzen zurückläßt?“

Herrbert wandte sich an das meinnende Mädchen. „Ich bin Ihnen sehr dankbar,“ fragte Herr Bernachth, „aber Sie sind so sehr an mir hängen; aber Sie werden selbst sehen, daß ich nicht bei Ihnen bleiben kann.“

„Ach, Umberto“, schluchzte Miß Ellen, „Sie sind grauam. Wissen Sie nicht, daß mein Denken Sie nicht an Ihr Versprechen?“

Herrbert erwiderte vor zorniger Überzeugung. Er war sich bewußt, daß er dem Mädchen gegenüber fernerlei Invidiosität begangen hätte, die es berechtigt hätte, sich gegen ihn zu schüttern. „Ich weiß mich Ihres Versprechens,“ sprach er zornig, „zu erinnern, Fräulein,“ sprach er zornig, „zu erinnern.“

„Ich bitte, mich mit solchen Reden zu versehen.“

„Gut! Gut! Gut!“

„Sie wollen sich ihm an die Brust werfen,

Herr Bernachth betrachtete Herrbert mit vorwurfsvollem Blicken.

„Ich kann nicht glauben, daß das Ihr Ernst ist,“ sprach er mit tiefer Stimme. „Sie wollen doch der Kunst nicht den Rücken kehren?“

„Ich muß ihr leider entgehen, Herr Bernachth.“

„Sie verflüchtigen sich an sich selbst und — anderen Leuten, Umberto! Sehen Sie, Miß Ellen, meine geliebte Tochter, die hoch begabte Künstlerin, sie zerfällt in Tränen — sie ist das Gemild der Kunst, die Sie schände erlauben wollen. Können Sie den Anblick einer tragischen Szene ertragen, wenn sie nicht eine fernerjährende brennende Wunde in Ihrem Herzen zurückläßt?“

Herrbert wandte sich an das meinnende Mädchen. „Ich bin Ihnen sehr dankbar,“ fragte Herr Bernachth, „aber Sie sind so sehr an mir hängen; aber Sie werden selbst sehen, daß ich nicht bei Ihnen bleiben kann.“

„Ach, Umberto“, schluchzte Miß Ellen, „Sie sind grauam. Wissen Sie nicht, daß mein Denken Sie nicht an Ihr Versprechen?“

Herrbert erwiderte vor zorniger Überzeugung. Er war sich bewußt, daß er dem Mädchen gegenüber fernerlei Invidiosität begangen hätte, die es berechtigt hätte, sich gegen ihn zu schüttern. „Ich weiß mich Ihres Versprechens,“ sprach er zornig, „zu erinnern, Fräulein,“ sprach er zornig, „zu erinnern.“

„Ich bitte, mich mit solchen Reden zu versehen.“

„Gut! Gut! Gut!“

„Sie wollen sich ihm an die Brust werfen,

ges hinreichend gesichert seien. Während im allgemeinen die privatrechtlichen Verträge der Angehörigen kriegsführender Länder durch den Krieg nicht berührt werden, sind während des Krieges nach englischen Landrecht alle privaten Verträge mit Angehörigen feindlicher Staaten nichtig, auch dürfen von diesen Klagen gegen Engländer in England nicht erhoben werden. Soweit die englischen Gesellschaften zum Geschäftsbetriebe in Deutschland zugelassen waren, hatten sie zwar mit der von ihnen hinterlegten Sicherheit, doch fragt es sich, ob hierdurch die Rechte der Versicherungsnehmer genügend gewahrt sind; jedenfalls kann auf Erfüllung der von den Gesellschaften übernommenen Verpflichtungen nicht mit Sicherheit gerechnet werden. Der Herr Direktor der Städte-Feuer-Sozialität ist bereit, solche Versicherungen bedingungslos in Deckung zu nehmen. Auskunft hierüber erteilen die Versicherungskommissionäre. Angeht es des Verhaltens der englischen Nation gegenüber dem deutschen Volk bei Eröffnung des Krieges wird sich allgemein mit gewaltiger Macht der Wunsch durchsetzen, von den Verträgen mit den englischen Versicherungs-Gesellschaften los zu kommen. Von englischen Gesellschaften sind in der Provinz Sachsen insbesondere vertreten:

- Commercial Union, Versicherungs-Attiv-Gesellschaft, London,
  - Überpool-London-Globe, Insurance Comp. Limited, Liverpool,
  - Londoner Phönix, Feuerversicherungs-Sozialität, London,
  - North British and Mercantile Insurance Comp., London,
  - Yorkshire Assurance Comp. Limited, York.
- Krankenhaus, 11. Sept. (Gegen den Verdacht.) Bei der Revision der hiesigen Bäckereien ist festgestellt worden, daß von meh-

ren Bäckern Brote verkauft werden, die nicht das Mindestgewicht hatten, das auf Anordnung des Generalkommandos festgesetzt ist. Die Polizeiverwaltung erläßt hierzu eine öffentliche letzte Mahnung, dieses Mindestgewicht unbedingt einzuhalten. Jede Bäckerei, die nochmals Brot von Mindestgewicht verkauft, muß unbedingt geschlossen werden. Ebenso wird verfahren, wenn das Weizenbrot (Semmeln uhm.) nicht sofort wieder in der gewohnten Größe abgegeben wird.

**Vom 15. bis 25. September**

nehmen die Briefträger die Zeitungszuggebühren für das 4. Vierteljahr auf den „General-Anzeiger“ entgegen. Versäumen Sie nicht, die Postkontung einzuweisen, denn nur dann können Sie auf die ungeforderte Weizenzufstellung im neuen Vierteljahr rechnen.

Frankfurt a. M., 11. September. (Sechzehnjährige in der Front.) Mit dem gestrigen Abend im städtischen Krankenhause eingeliefertem Verdunbetransport kam auch ein 16jähriger Junge, der den ganzen Feldzug bis Sedan mitgemacht hatte. Mit ihm kamen noch zwei andere Jungen, die sämtliche Feindmärsche und alle Unternehmungen der Truppen mitgemacht und Munition bis in die vordersten Reihen getragen hatten. Der verletzte Sechzehnjährige hofft, bald wieder zu seinem Regiment zurückkehren zu können. Er ist stolz auf seine Leistungen und freut sich auf das Ferne Kreuz, das sein Hauptmann ihm versprochen hat.

Gera, 11. Sept. Ein französischer Verdunbetransport, darunter Lazarets und Kranken in ihrer bunten Tracht, langte gestern hier an. Er kam aus dem Lagerort von Montmedy. Die Franzosen hatten nicht er-

wartet, daß ihnen in Deutschland eine so außerordentliche Krankenpflege zuteil werden würde. Die meisten haben geglaubt, daß sie in Deutschland erliegen würden. Unter einem Trupp hier eingetroffener französischer Gefangener befanden sich auch 48 Krankenträger. Sie wurden von hier aus nach Erfurt transportiert, um dort vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Bei einem Gefährlichen, der sich unter der Truppe befand, sollen dem hiesigen Tagelohn zufolge 2000 M. Vorgegeld gefunden worden sein. Es wird vermutet, daß das Geld eben auf dem Schlachtfelde liegenden deutschen Soldaten entwendet worden ist.

**Kriegs-Merlei.**

— Auf solchen Andrang waren wir nicht vorbereitet. Es war bei einem russischen Gefangentransport bei Tannenberg, als infolge Wagenmangels mehrere russische Offiziere in einem Wagen 4. Klasse untergebracht werden mußten. Als sie sich beschwerdebefähigend an den den Transport leitenden Offizier wandten, antwortete dieser kurz, aber höflich: „Ja meine Herren, Sie müssen schon entschuldigen, aber auf einen solchen Andrang waren wir nicht vorbereitet.“

— Verurteilung eines Verbreiters falscher Siegelmedaljen. Vor einigen Tagen hatte ein Freiler zu Eberswalde in seinem Schaufenster eine Ankündigung ausgehängt, daß die Fälschung Antwerpen gefallen sei. Da diese Nachricht auf einem Nachrichtenblatt einer dortigen Zeitung geschrieben war, fand sie zunächst allgemeinen Glauben, und die Freude war groß. Bald aber stellte es sich heraus, daß die Siegelmedaljen gefälscht waren. Der Freiler mußte sich vor Gericht verantworten. Er entschuldigte sich damit, daß ihm die Nachricht aus Berlin telephonisch übermittelte worden sei. Bei der außerordentlichen Ueberlegenheit und Tapferkeit

unserer Soldaten habe er die Meldung für zu treffend gehalten und sie darum zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Das Gericht verurteilte den Verbreiter der falschen Siegelmedaljen zu einer Geldstrafe von 25 Mark.

— Die belgischen Schenkel. Aus Bayreuth wird geschrieben: Eine hiesige Dame erhielt von einer befreundeten Dame einen Brief aus einer belgischen Stadt, worin mitgeteilt wurde, daß dort einer deutschen Krankenschwester von den entmenschten Schenkelwunden Hände regelrecht abgehakt worden sind! Das junge Mädchen liegt jetzt in einem Dresdener Krankenhaus und wird vielbesucht geteilt werden — ein Strohputz in Liebeszeit!

**Kirchliche Nachrichten.**

Mittwoch abend halb 9 Uhr: Kriegsbestände in der Kirche.

**Gabentafel fürs rote Kreuz.**

Berein Germania 10 M., W. Dahms 10 M., E. Hesse 10 M., Frau Haale 3 M., Frau Scheffler 3 M., Reinhold Heiler 2 M., E. Heiler 10 M., Frau Gräfe 0,50 M., C. Pfeil sen. 10 M., Unger, 2 M., Riendoff sen. 10 M., R. R. 3 M., Weigel 2 M. Hierzu vorige Auflistung 42,50 M., im Ganzen 118 M.

„Die Gabe nicht, der Wille macht den Geber.“ So viel freundiger Wille zu helfen, ist noch bei keiner Sammlung zu Tage getreten. Herzlichen Dank allen Spendern. Apotheke.

**Für das rote Kreuz**

sind in unserer Geschäftsstelle eingegangen! Berein Germania-Kemberg 10 M. worüber wir hiermit dankbar Gleichzeitg bitten wir um weitere Spenden. Geschäftsstelle des „General-Anzeiger“

**Bekanntmachung**

Unsere Sparkasse nimmt Zeichnungen auf die Kriegsanleihen, 5 %/o Deutsche Schatzanweisungen und 5 %/o Deutsche Reichsanleihe bis Freitag, den 18. September d. Js. entgegen. Kemberg, den 14. September 1914. Der Stadtsparkassenvorstand. F. W. Krautwurst.

Der Verteilungsplan über das Jagdvorschlag der Fortschritt Hochzeit für das Nachjahr 1.9. 1914 liegt vom 15. dieses Monats ab zwei Wochen lang im Kämmereramt in Rathaus zur Einsicht der Beteiligten aus. Einspruch hiergegen ist binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung bei dem unterzeichneten Jagdvorschlag zulässig. Kemberg, den 14. September 1914. Der Jagdvorsteher. F. W. Krautwurst

**Öffentliche Sitzung**

der Stadtverordnetenversammlung Mittwoch, den 16. September, abends 7 Uhr im Rathause. Tagesordnung: 1. Revisionsprotokolle, a. von Kassarevisionsprotokollen, b. von Rechnungs- und Kulturblättern 1914/15 für unsere Forsten. 2. Die Rechnung der Sparkasse und des Reservefonds 1913 geprüft zur Entlastung des Rechnungslagers. 3. Bewilligung von Mitteln zur Beschaffung von Wolle zu Soldatenstimpfen. 4. Beschluß wegen Krankenversicherung der Lehrer. August Huhn, Ein sprunghafter

**Schweizer-Bock**

steht zum Verkauf Leipzigerstraße 39

**Ein Wurf Ferkel**

und eine hochtragende Spanntuh hat zu verkaufen Drewert, Töpferstraße 14

**Lammfleisch**

empfehlen Rich. Krausemann Frisches

**Kammelfleisch**

empfehlen Ernst Wasmann

**Wieder eingetroffen! Hubert Bräuers Original-**

Salizyl-Pergamentpapier Rein Schimmel wehr. empfiehlt in Rollen à 15 Pfennig Richard Arnold

**Feinkes Speiseöl Citrovin-Essig Himbeer-Saft**

(aus Schwarzmalbeeren) Himbeer-Essenz (kurkisch) Apotheke - Kemberg

**Feldpostkarten**

2 Stück 1 Pfennig

**Kriegslieder**

a. deutscher Gegenwart und Vergangenheit

Einem frischen Strauß behelfenhafte Vaterlandsliebe, seltensten Göttervertrauens und unerschütterlicher Siegeszuversicht bietet das trefflich angeordnete Buchlein: 106 alte und neue, im August 1914 geborene Lieder, bestimmt für unsere tapferen Krieger und ihre Angehörigen, sowie für jedes deutsche Herz

112 Seiten. Preis nur 20 Pf. Handliches Taschenformat. 106 Seiten Text u. 6 Seiten für Aufzeichnungen. Gewicht 42 Gramm, also bequem als Feldbrief zu verpacken. Zu beziehen durch

Buch- und Papierhandlung Richard Arnold

**Zigarren und Zigaretten**

in 10 Stück-Risten  
" 25 " "  
" 50 " "  
" 100 " "

ganz vorzüglich in Qualität empfiehlt

C. G. Pfeil.

**Bienenhonig**

Garantiert reinen I. A. Kunsthonig Marmeladen Pflanzenmilch Speise-Schnup Nibensaft

empfehlen August Huhn

**Zigarren, Zigaretten**

Rauch- und Raubtabak

**Wine :- div. Weine**

Fruchtsäfte, Apfelwein empfiehlt preiswert Wilhelm Becker

**Feldbriefumschläge**

sind zu haben bei Richard Arnold

**Buch- und Papierhandlung Taschenlampen**

Batterien, Feuerzeugteile empfiehlt Friedrich Seym

**1914er Sauertohl**

empfehlen C. G. Pfeil

**Langen und mittellangen Anieling**

Winterwickeln Incarnatkleee Stoppelrüben

empfehlen zu neuen billigen Preisen Friedrich Seym

**Musgewürz**

Salicyl empfiehlt Apotheke Kemberg

**Soldaten-**

Risten mit und ohne Verschluss empfiehlt Friedr. Seym

**Mädchen**

Ein junges aber kräftiges wird zum 1. Oktober gesucht in der Pfarre zu Seegrebna

**Pflichtung!**

Das im Hilger gelegene Riben-Grundstück ist mit Fußgänger belegt. Betreten bei Strafe verboten. Trmer, Rotta

**Singetroffen sind wieder Land-Karten v. Kriegsschauplatz**

Größe 80x104 cm, Stück 1,- M., zu haben bei Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung

**Corona** Phänomen- und Express-Fahrräder sind Qualitäts-Marken

**Corona** Sämtl. Zubehörteile sowie Mäntel, Schlänche etc. empfiehlt zu den billigsten Preisen

Albert Sasse Nachf. Inhaber: Ewald Hessler Größte Fachmänn. Reparaturwerkstatt Schlosserei, Fahrrad- u. Nähmaschinenhandlung

**Für Landwirte!**

phosphorsauren Futterkalk Marke A und B Leinöl = Leinsamen = Weizen Weisalz = Glaubersalz

billigt bei F. G. Glanbig

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.